

Dezember 1927



2. Jahrg., Nr. 12

Mitteilungsblatt
des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

An die verehrlichen Leser des „Mitteilungsblatt"!

Die Gemeindeverwaltungen und sämtliche Leser werden hiermit gebeten, die Adressen der seit Bestehen des Mitteilungsblattes (d. i. seit 1. Juli 1926) Zugezogenen dem Verbandsbüro mitzuteilen, damit alle hessischen Israeliten das „Mitteilungsblatt" erhalten.

Die Herren Lehrer werden vom Vorsitzenden des Isr. Landeslehrerverbandes ersucht, den ihnen übersandten Fragebogen, soweit noch nicht geschehen, auszufüllen und zurückzusenden.

Bericht über die Oberratsitzung

am 11. Dezember 1927.

Anwesend: Der Stellvertreter des Verbandsvorsitzenden Herr Kommerzienrat Kronenberger-Mainz. Die Oberratsmitglieder und deren Stellvertreter: Herren Dr. Baum-Alzey, Bankdirektor Benjamin-Darmstadt, Justizrat Dr. Goldschmidt und Dr. Guggenheim-Offenbach, Hirsch-Groß-Gerau und Oppenheimer-Fränkisch-Crumbach, Lehrer Kahn-Alsfeld, Krämer-Friedberg, Rabbiner Dr. Levi-Mainz und Dr. Dienemann-Offenbach, Rabbiner Dr. Lewit-Alzey, Sanitätsrat Dr. Nickelsburg-Worms, Rosenthal-Oppenheim und Oppenheimer-Gau-Bickelheim, Rechtsanwalt Rothenberger-Gießen, Lehrer Simon-Darmstadt und Stern-Alzey, Steinberger-Alsfeld.

1. Der Herr Vorsitzende begrüßt die Erschienenen; er teilt mit, daß der Verbandsvorsitzende durch Unwohlsein heute am Erscheinen verhindert sei und gibt von schriftlich und telephonisch mitgeteilten Verhinderungsanzeigen Kenntnis.

2. Herrn Oberratsmitglied Simon, der namens des Verbands innerhalb der Gemeinde Seligenstadt Streitigkeiten geschlichtet und damit die Verhandlung eines Zivilprozesses in der dritten Instanz verhindert hat, wird für seine Mühewaltung gedankt und der von ihm bewilligte Zuschuß von 25 ℳ wird gutgeheißen.

3. Der Bericht des Herrn Bankdirektor Benjamin über eine Sitzung der Konferenzgemeinschaft der süddeutschen Landesverbände wird zur Kenntnis genommen. Bezüglich seiner Stellungnahme zur Gründung eines Reichsverbands verbleibt das Oberratskollegium bei seinen früheren Beschlüssen.

4. Auch die frühere Beschlußfassung bezgl. der Propagandatätigkeit soll eine Abänderung nicht erfahren.

5. Die Offerte eines Privatunternehmers zur Uebernahme und zu dem Ausbau des Verbandsblattes wird zur Kenntnis genommen. Es wird beschlossen, in der Ausgabe des Mitteilungsblattes zunächst eine Aenderung nicht eintreten zu lassen.

6. Die von den süddeutschen Verbänden beschlossene historische Zeitschrift soll gemeinsam mit einer Berliner Stelle für ganz Deutschland herausgegeben werden, sofern die Hälfte des Raumes der süddeutschen Redaktionsstelle zur Verfügung stehen wird.

7. Die juristische Kommission wird ersucht, baldmöglichst zu dem Entwurf für ein neues Kirchenbesteuerungsgesetz Stellung zu nehmen.

8. Herr Krämer empfiehlt, darauf hinzuwirken, daß vereinzelt wohnende Israeliten zu den Umlagen einer örtlichen Religionsgemeinde herangezogen werden.

9. Auf Grund einer Denkschrift des Verbandsvorsitzenden, wird beschlossen, die Subventionen der größeren Verbandsgemeinden an Seminare, Wohlfahrtsstellen usw. für 1927 in der seitherigen Höhe auszuzahlen, und zwar sollen der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden die Beiträge durch Vermittlung der hessen-nassauischen Wohlfahrtszentrale in Frankfurt zugeführt werden. Es wird ins

Auge gefaßt, dem Hessen- und hessen-nassauischen Landesverband zu Lasten der diesseitigen größeren Verbandsgemeinden auf den Kopf der Steuerzahler berechnet pro 1928 1 ℳ Zuschuß zu zahlen, sofern die größeren preußischen Gemeinden des Distrikts eine gleiche Subvention bewilligen werden. Ueber das Gesuch der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und über das des DIGB. für seine Wohlfahrtsanstalten soll erst bei Beratung über die Höhe der für 1928 zu bewilligenden Beiträge, die vor dem 1. April stattfinden wird, Beschluß gefaßt werden.

10. Auf Antrag des Herrn Dr. Guggenheim werden die Gemeinden Offenbach und Mainz und die Gemeinde Darmstadt gebeten, je 100 ℳ bzw. 50 ℳ als Zuschuß zu einer jüdischen Abteilung der Offenbacher Kunstgewerbeschule zu bewilligen.

11. Von bereits zugestandenen Beitragsermäßigungen wird Kenntnis genommen und der Verbandsvorsitzende bevollmächtigt, in Einzelfällen Herabsetzung des Verbandsbeitrags zu bewilligen.

12. Die Beratung über die Subventionsgesuche der Gemeinden Groß-Steinheim, Rimbach und Himbach wird zurückgestellt bis die Vorstände nähere Auskünfte über die Budgetverhältnisse erteilt haben werden.

13. Von einer Korrespondenz mit der Gemeinde Lollar wird Kenntnis genommen.

14. Ein Schreiben, wonach auf dem dem Fürsten Ysenburg-Wächtersbach gehörigen jüdischen Friedhofe auf der Ronneburg dem Landesverband ein Servitut eingeräumt werden kann, wird dem Kollegium unterbreitet. Es wird beschlossen, das Angebot unter dem Ausdruck des Dankes anzunehmen und Herr Rothenberger gebeten, die Eintragung in das Grundbuch auf den Namen des Landesverbands zu bewirken. Herr Rothenberger wird bevollmächtigt, den Wortlaut der Eintragung mit dem Verbandsvorsitzenden und Herrn Dr. Levi gemeinsam festzusetzen und dem Eigentümer des Friedhofs in Vorschlag zu bringen. Die Kosten der Eintragung werden auf den Verband übernommen.

15. Herr Rosenthal berichtet, daß auf einem Acker in Lörzweiler sich zwei jüdische Grabstätten befinden; er wird für Einzäunung sorgen und über das weitere berichten.

16. Ein Gesuch auf Uebernahme der Besoldung eines Bezirksschochets soll für den Rest des Rechnungsjahres abschlägig beschieden werden. — Eine Neueinteilung der Bezirke der Wanderlehrer ist für den 1. April 1928 beabsichtigt.

17. Bewilligt werden für Religionsunterricht 375 ℳ und als Stipendium für einen Lehramtskandidaten 50 ℳ p. a.

18. Ein erneutes Gesuch des Herrn Oppenheimer-Gau-Bickelheim, um einen Lehrer für Wallertheim wird zur Kenntnis genommen.

19. Es wird beschlossen, einen Wanderlehrer bei der hess. Versicherungsanstalt für gemeindliche Beamte zu versichern und eine Gemeinde anzuhalten, die Kosten der vom Verband zu leistenden reichsgesetzlichen Kranken- und Angestelltenversicherung für Lehrer vereinbarungsgemäß zu bestreiten.

20. Für einen Lehrer, dem für Unterricht das monatliche Honorar von 80 ℳ bis auf Widerruf weiter gezahlt werden soll, liege nach Bericht des Herrn Simon eine Versicherungspflicht nicht vor; seine Tätigkeit für den Verband sei ein Nebenerwerb.

21. Ein von dem Lehrerverbandsvorsitzenden zugeleitetes Darlehnsgesuch eines Lehrers wird zunächst dem Schulausschuß überwiesen.

22. Herr Kahn ersucht, unter Hinweis auf den bayrischen Verband, um Erlaß eines Beamtenrechts.

Die unvergängliche Bedeutung der Makkabäerkämpfe, insbesondere für unsere Jugend.

Von S. Eschelbacher, Mainz.

Das Chanukkahfest läßt uns in dankbarer Erinnerung jener großen Zeit gedenken, da unsere Väter begeistert und heldenmütig sich erhoben gegen heidnische Gewalthaber und in siegreichem Kampfe die Freiheit ihres Glaubens sich erstritten. Es sind Gestalten, unzähligemal geschildert, Vorgänge, jedem jüdischen Kinde vertraut, die in diesen Tagen uns wieder vor die Seele treten. Da ist der finstere Thrann Antiochus Epiphanes, der die Söhne Israels zu willenlosen Sklaven machen wollte dadurch, daß er die Axt legte an ihre Religion und diese an der Wurzel auszurotten suchte. Wir wissen, wie er die heiligen Schriften zu vernichten trachtete, jede Ausübung einer religiösen Handlung strengstens untersagte, gottesdienstliche Versammlungen, gemeinsame Gebete, die Heiligung des Sabbats, die Aufnahme der Knäblein in den Bund Abrahams mit dem Tode bestrafte, wie er zugleich die Bekenner des Einig-Einzigen zwingen wollte, alle schamlosen Gebräuche des Götzendienstes zu beobachten. Wir wissen, wie der Thrann mit Feuer und Schwert wütete, um seinen Willen durchzusetzen, aber wir erkennen auch die Erhebung des Geistes, an dem der Zorn des heidnischen Königs ohnmächtig sich brach.

Aber wie in einer den ganzen Körper zu zerstören drohenden Krankheit plötzlich ein Lebensfunke wieder sich wunderbar entwickelt, die erdrückten Lebenskräfte von neuem anfacht und gewaltsam die zerstörenden Geister hinausdrängt, bis der Leib in froherer und dauernder Kraft seine Tätigkeit wieder beginnt, so keimte auch hier in dem fast aufgelösten Volke noch ein Same von festerer Natur, der mitten unter den Stürmen einhertrieb und alles von neuem vereinte.

In Modin wars, wo zuerst ein Priester und Held die Anmaßung des syrischen Gewaltherrn mit dem Schwerte in der Hand zurückwies; in Modin flammte das Feuer der Begeisterung auf und entfachte bald das ganze Land zur hellen Lohe. Man scharte sich um die Makkabäerfahne, um die alte Losung: Wer ist wie Du unter den Mächten! Ewiger! Todesmutig stritt das kleine Häuflein gegen die Heeresmassen, die der König entsandte, in kühnem Kampfe gewann man Schlacht um Schlacht. Nach 3jährigem heißen Ringen konnten die tapferen Krieger wieder in Jerusalem einziehen und den Tempel reinigen von Götzendienst und Heidentum. Eine achttägige Feier krönte das herrliche Werk, das Juda und seine Brüder vollbracht hatten. Das Fest der Tempelweihe; es wurde von da ab gefeiert von Geschlecht zu Geschlecht als ein Fest der Freiheit und des Heils, ein Fest des Trostes und der Erhebung.

Ja, es ist ein Fest der Glaubensfreiheit, das wir in diesen Tagen begehen, ein Fest der Geistes- und Gewissensfreiheit! Denn nicht der Heldenmut der Makkabäer ist es allein, der uns heute noch erhebt und froh macht, nicht der glänzende Waffensieg, ja nicht einmal die glänzende Abwerfung des fremden Joches und die Wiederaufrichtung der staatlichen Selbständigkeit. Wohl haben die Makkabäer gestritten wie die Löwen, wohl haben sie gezeigt, daß sie trotz jahrhundertelanger Fremdherrschaft für die heilige Sache das Schwert zu führen verstanden, aber wir wissen es heute, „nicht durch Stärke sieget der Mann", nicht durch Waffensiege groß zu werden war die Aufgabe der Glaubensstarken. Wohl machten die Makkabäerkämpfe das Land unserer Väter wieder vollständig frei, es gab sogar von neuem unabhängige Könige in Israel, aber die Geschichte lehrt uns, das war von kurzer Dauer. Bald rieb sich das Königsgeschlecht im Bruderzwist auf, und Rom kam und legte seine eiserne Faust auf Juda und Jerusalem; der Tempel sank in Trümmer und Israel trat seine mühselige Wanderung an durch die Jahrhunderte der Verfolgung und Verhetzung.

Die unvergängliche Bedeutung der Makkabäerkämpfe aber liegt einmal darin, daß sie den gefährlichsten Feind, der den Juden je entgegen getreten ist, dauernd abwiesen, dann aber darin, daß sie Israel für alle Zeiten stark gemacht haben gegen Unterdrückung und Gewalt, wie gegen Lockung und Verführung.

Der gefährlichste Feind wurde damals zurückgewiesen. Das war nicht sowohl Antiochus mit seinen blutigen Scharen, als vielmehr das Heidentum in seiner verführerischen Gestalt, das feine, gebildete, aber lockere und unsittliche Griechentum. Durch den Siegeszug Alexanders strömte alles, was Griechenland besaß an Wissen und Bildung nach dem Orient, und bereitwillig unterwarfen sich die asiatischen Barbaren dem überlegenen griechischen Wesen. Das Leben an den Höfen und in den Städten nahm einen Glanz an, wie man ihn vorher nie gekannt hatte

und es wirkte berauschend auf alle, die mit ihm in Berührung kamen.

Aber dieses glänzende Leben hatte auch seine Kehrseite, und diese Kehrseite wirkte womöglich noch verführerischer als all die Pracht und Bildung und der feine höfische Ton. Das war die lockere griechische Lebensanschauung, die in der verderblichen Lehre gipfelte: das höchste Glück des Menschen ist der Genuß. Ja, der Genuß überall, das war das Streben jener gebildeten Griechen und der jüdischen Griechlinge jener Zeit, der Genuß ohne Maß, ohne Ziel und Schranken, an dem auch die griechische Welt zugrunde ging.

Hinter der Maske der Bildung barg sich die lächelnde Miene des Spottes für alles, was dem Menschen heilig und unantastbar sein soll. Unheilvoll wirkte die Genußlehre auf alle, die sie in ihren Bann zog, unheilvoll schon deshalb, weil sie die Freude an der Arbeit, am segenbringenden Schaffen und Wirken nicht aufkommen läßt.

Und nun müssen wir uns den Augenblick denken, da zum ersten Male dieses feine, gebildete, kenntnisreiche und dabei schamlos genußsüchtige Griechentum gegenübertrat dem ernsten, schlichten, sittenstrengen und sittenreinen Judentum. Wir müssen diesem lockeren, griechischen Wesen das Judentum gegenüberstellen mit seiner Lehre: Das höchste Glück des Menschen besteht in der Erfüllung seiner Pflichten, in der Betätigung des Guten und Edlen. Welch ein Gegensatz! O wie vielen Israeliten wurde die glänzende Außenseite der fremden Kultur zum Fallstrick; wie viele gaben sich willenlos dem Reize hin, den die neue Bildung und auch oft Scheinbildung auf sie ausübte. Wie viele glaubten den Gipfel der Bildung erreicht zu haben, wenn sie den Griechen im Aeußeren nachäfften und über Sport und Theater sich unterhalten konnten, ohne den ernsten Geist des wahrhaft gebildeten Griechen in sich aufgenommen zu haben, unter Preisgabe der hohen beseligenden Güter des Väterglaubens. Jene jüdischen Griechlinge (Hellenisten) wußten nichts davon, daß die wahrhaft klassische Größe des alten Griechentums, die sich in spartanischer Einfachheit und athenischer gründlicher Wissenschaft, Bescheidenheit und Ehrfurcht vor dem Alter kundgab, den Höhepunkt schon überschritten hatte. Gewiß wollen wir nicht bedauern, daß damals unsere Väter sich auch mit griechischer Wissenschaft vertraut machten, aber leider drang daneben die griechische Sittenlosigkeit verheerend in die Reihen der Bekenner des Judentums. Da gab es vor allem unter den Vornehmen und Reichgewordenen Lügner, Schmeichler und Heuchler, die sich durch Nachäffung des äußeren griechischen Wesens die Gunst der Machthaber zu erwerben suchten. Selbst bis in die Reihen der Hohepriester war dieser verderbliche Einfluß gedrungen, sie buhlten um die Gunst des heidnischen Tyrannen und erschlichen sich die höchste Ehrenstellung durch feigen Verrat ihrer Vätersitten.

Gerade in dieser Zeit, wo der innere Kampf zwischen Judentum und griechischer Lebensanschauung, zwischen Pflichtgefühl und Genußsucht bereits heftig tobte, brach der äußere Kampf los, begann der Syrerkönig die jüdische Religion zu verfolgen und versuchte die Anerkennung des heidnischen Glaubens zu erzwingen. Und in eben dieser Zeit, da die Gefahr von innen und außen drohte, da viele Juden mit dem Griechentum liebäugelten, und zugleich die Heiden das Judentum zu unterdrücken trachteten, traten die Makkabäer auf und befreiten die Religion aus der doppelten Gefahr, in der sie geschwebt hatte. Das Land wurde wieder frei von dem Druck des syrischen Gewalthabers, aber die Juden schlossen sich nunmehr auch enger zusammen und ließen die Lockungen des Griechentums nicht mehr an sich herantreten. Und so blieb die jüdische Lehre erhalten, die Lehre, daß der Mensch sein Glück zu suchen habe in der Erfüllung seiner Pflichten; sie blieb erhalten bis auf unsere Tage. Diese Lehre hält uns zusammen zu ernster Arbeit, zu nachhaltigem Schaffen und würdevoller Freude, die Lebensrichtung auf das Gute und Edle.

Diese zweite, nicht minder wichtige und hoffentlich unvergängliche Frucht der Makkabäerkämpfe ist aber die: jene Kämpfe haben Juda stark gemacht für alle Zeiten gegen Verhetzung und Unterdrückung wie gegen Lockung und Verführung. Juda, der Makkabäer, hatte gezeigt, wie auch eine kleine Schar, wenn sie nur einig und geschlossen zusammenhält, ihren Glauben zu verteidigen imstande ist. Die späteren Geschlechter sind seinem erhabenen Beispiele treu geblieben und haben tapfer ausgeharrt, was immer an Leid und Elend über sie hereinbrach.

In der wechselvollen Geschichte um die Erhaltung ihrer staatlichen Selbständigkeit hielten sie standhaft fest an ihrem Glauben, trotz Not und Tod, trotz Drohung und Gefahr.

Und doch waren diese Gefahren und Leiden nur ein Vorspiel gegen die Kette von blutigen und grausamen Verfolgungen, die sie nach ihrer Zerstreuung unter die Völker um ihrer heiligen Lehre willen erdulden mußten. Um ihrer Lehre willen sind sie aus ganzen Ländern verjagt worden, in denen sie viele Jahrhunderte in Glück und Wohlstand gelebt hatten; um ihrer Lehre willen haben sie die Scheiterhaufen bestiegen und ihre Seele ausgehaucht mit den Worten: Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, ist ein einziges, ewiges Wesen. Um ihres Glaubens willen verdammte man sie zu völliger Rechtslosigkeit, schloß sie ab von der Gemeinschaft der Menschen und wollte sie in der Abgeschlossenheit verkommen lassen. Aber, was auch Unduldsamkeit und Fanatismus an Israel sündigte, Israel harrte aus im Glauben und im Hoffen; Makkabäergeist war in seinen Bekennern allzeit lebendig, und machtlos zerschellten an diesem Makkabäermut die Wogen des Hasses seiner Gegner und Verfolger.

So hat sich Israel erhalten bis auf den heutigen Tag; die Stürme früherer Jahrhunderte sind über den alten Stamm dahingebraust; sie haben wohl manches Blatt verweht, manchen dürren Ast geknickt, aber der Stamm selber blieb stark und fest, und er blüht auch heute aufs neue. Das jüdische Selbstbewußtsein ist wieder erwacht und erstarkt und hat auch in der jüdischen Jugend kräftig Wurzel geschlagen. Die jüdische Jugend ist die Wurzel am alten Stamm, sie ist berufen, dem Stamm immer wieder neue Kraft zuzuführen. Auf der jüdischen Jugend ruht unsere Hoffnung und Zuversicht. Mögen die Lichtlein der Menorah einen hellen Widerschein in den Herzen der für alles Edle und Gute und für hohe Ideale begeisterten Jugend erwecken.

Es ist das schöne Vorrecht der Jugend, daß sie, verschont von den Enttäuschungen, die das spätere Leben mit sich bringt, gleich den Lichtlein in selbstloser Weise Freude und Glanz um sich zu verbreiten sucht. Mögen sie Leben und Licht zu verbreiten suchen, wofür ihre Väter gelitten und geduldet haben.

Der Schein der kleinen Lichtlein dringe durch die Jahrtausende und ergieße seine Flammenpracht über unzählige Geschlechter und verbinde uns mit den früheren. Seine Zauberhelle ströme hin über Länder und Meere, und die Kraft seines Leuchtens besiege jedes Dunkel. Denn es ist nichts anderes dieses Chanukkahlichtlein als das Gotteslicht selber, das in Israels Geschichte strahlt. Es ist nichts anderes als die ewige junge Tageshelle unserer Religion. Das Chanukkahlichtlein ist nichts anderes als der Trost und die unerschütterliche, felsenfeste, unausrottbare Gewißheit Israels: Der Herr ist mein Licht!

Das Begräbniswesen der Juden Gießens in Vergangenheit und Gegenwart.

Von Josef Marx, Gießen.

(Schluß.)

Es ist unbegreiflich, daß man bei den Erörterungen über die Anlage eines Friedhofes für die Gießener Gemeinde den zu Großenlinden vollständig vergessen zu haben schien. Wäre es sonst möglich gewesen, daß man mit einem wahren Vandalismus die Grabdenkmäler beschädigte und zum Teil niederriß, ohne daß sich eine Hand dagegen rührte? Noch einmal, im Jahre 1838, erklärte der beauftragte Vorstand des Friedhofes zu Großenlinden den Vorständen der israelitischen Religionsgemeinde Gießen, daß er die zur Sicherheit der Gräber erforderliche Umzäunung nicht allein anfertigen lassen könne, da es mit einem kleinen Aufwand nicht getan sei. Der Vorstand bat alsdann um einen speziellen Kostenüberschlag. Im übrigen blieb alles, wie es nun schon fünf Jahre bestand. Dabei kamen die Gießener Gemeindemitglieder, deren Angehörige dort begraben waren, zweifellos alljährlich zum Besuche der Grabstätten nach Großenlinden und konnten aus eigener Kenntnis die immer fortschreitende Verwilderung des Friedhofes konstatieren. Allein nichts geschah dagegen. Man hatte ja jetzt in Gießen einen eigenen Friedhof und bekümmerte sich nicht mehr um den zu Großenlinden, der mit der Zeit von den Bauern benutzt wurde, als wäre er ihr volles Eigentum. Da niemand Klage erhob, nahmen sich einige kurzer Hand das Recht, ein Stück nach dem anderen mit einer Hecke zu versehen und als ihr Eigentum zu reklamieren. Auf den Nachbargrundstücken des jetzigen jüd. Friedhofes zu Großenlinden, die zur Zeit Eigentum verschiedener Ortseinwohner sind, befindet sich eine große Anzahl jüdischer Grabsteine, ein Beweis, daß auch diese Grundstücke ursprünglich zu dem gleichen Begräbnisplatz gehörten. Nach dem Religionsgesetze ist die Veräußerung eines Friedhofes, sowie die Benutzung eines solchen zu landwirtschaftlichen Zwecken strengstens verboten und ein Verkauf auch nur einzelner Teile undenkbar. Die früheren Inhaber der betr. Friedhofsgrundstücke konnten also unmöglich einen Erwerbstitel darüber besitzen, vielmehr muß s. Zt. eine widerrechtliche Aneignung derselben stattgefunden haben. Eine Anzahl von Parzellen mit Grabsteinen soll

seit über 80 Jahren im Besitze von Privaten sein. Auf den übrigen Grundstücken hat man anscheinend die Denkmäler entfernt.

Da das Grundbuch im Jahre 1856 legalisiert wurde, konnte eine Aenderung im Verwaltungswege nicht herbeigeführt werden. Auch Bemühungen, auf gütlichem Wege etwas zu erreichen, waren bisher vergeblich. Das Gesetz über den Denkmalschutz verhindert wenigstens die Entfernung der noch erhaltenen Denkmäler, die allerdings in absehbarer Zeit immer tiefer in den Boden sinken. Allein die betr. Grundstücke sind und bleiben Eigentum der jetzigen Inhaber, falls man dieselben nicht unter schweren finanziellen Opfern ankaufen sollte, wozu wohl wenig Aussicht vorhanden ist.

Die neue, im Jahre 1908 ihrer Bestimmung übergebene israelitische Abteilung des neuen Friedhofes am Rodberg liegt im nordöstlichen Teile des jetzt eröffneten Geländes. Es sind hier 1049 Grabstätten vorgesehen, und zwar 78 Erbbegräbnisse an der Mauer, 16 Einfassungsgräber daselbst, 60 Gräber für Erbbegräbnisse, 585 Reihengräber für Erwachsene, 39 Gräber für Kinder von 3 bis 10 Jahren, 271 Gräber für Kinder bis zu 3 Jahren.

Das für die Juden bestimmte Friedhofsgebäude wurde im September 1907 fertiggestellt.

Der Neubau ist in spätromanischen Formen nach dem Entwurfe und unter Leitung des Stadtbauamtes ausgeführt. Für das am südlichen Giebel vorgebaute Portal, für Tür- und Fensterumrahmungen, Gesimse und Giebelabdeckungen ist roter Mainsandstein verwendet, für die Trittstufen Odenwälder Granit. Die äußeren Mauerflächen sind in Basaltlava hergestellt.

Die hebräische Inschrift über dem Hauptportal ist dem Buche Hiob, Kap. 1,21 entnommen und lautet in deutscher Uebersetzung: „Der Ewige hat's gegeben, der Ewige hat's genommen, der Name des Ewigen sei gepriesen!"

Der südliche Teil des Baues, der die Trauerversammlungshalle mit einer Bodenfläche von 70 Quadratmetern enthält, ist durch eine überwölbte Vorhalle mit dem nördlichen Anbau verbunden. In diesem befinden sich drei Leichenzellen, an welche sich zwei Räume für die Leichenwache und die übrigen erforderlichen Nebenräume anschließen.

Die Baukosten, die vollständig aus städtischen Mitteln bestritten wurden, betrugen 35 000 ℳ für den Bau und die innere Einrichtung, außerdem 2500 ℳ für die Anpflanzung der Umgebung, die Anlage eines Brunnens und die Herrichtung der Wege.

Plan und Ausführung des Geländes zeugen von feinem Geschmack und rechtem Verständnis für die Forderungen, die an diesen Ort gestellt werden. Die jüdische Gemeinde hat allen Grund, der Stadtverwaltung Dank zu zollen für die bereitwillige Erfüllung aller Wünsche, soweit sie religiösen Bedürfnissen entsprangen. Mit diesem Danke verbindet sich der gegen das Stadtbauamt, das sich mit einem reichen Maße von Liebe seiner Aufgabe entledigte.

Gestalten aus der alten Wormser jüd. Gemeinde.

Von S. Rothschild, Worms.

VIII.

Professor Friedrich Gernsheim.

Wer mit der Musikliteratur einigermaßen vertraut ist, der weiß, daß Friedrich Gernsheim zu den hervorragendsten Musikern der Gegenwart zählte, und zwar nicht nur als bedeutender Pianist, sondern auch als ebenso bedeutender Dirigent und Komponist. Als Sohn eines Arztes am 17. Juli 1839 in Worms geboren, führten ihn seine Eltern bei hervorragender Begabung dem musikalischen Berufe zu, und nachdem er den Anfangsunterricht in seiner Vaterstadt genossen, kam der kaum neunjährige Knabe nach Frankfurt und von da später nach Leipzig und Paris, wo er mit den berühmtesten Zeitgenossen in Verkehr trat. Seine erste selbständige Stellung war in Saarbrücken; in Köln verlebte er Jahre reichen Schaffens und als er 1874 als Kapellmeister nach Rotterdam berufen wurde, fühlte er sich hier, nachdem er schon auf dem Gebiete der Kammermusik-, Klavier- und Chorkompositionen Bedeutendes geleistet, zu seinen großen Orchesterwerken angeregt: zu zwei Symphonien, denen die Mirjam-Symphonie folgte. Trotz hoher Befriedigung, die ihm die trefflichen Musikverhältnisse in Rotterdam gewährten, war doch sein Herz dem deutschen Vaterlande zugewandt. Und so folgte er 1890 gerne dem Rufe nach Berlin, und zwar als Dirigent des Sternschen Gesangvereins. Bald wurde er in die Oberste Kunstbehörde, die Königliche Akademie der Künste als Mitglied berufen, wurde Vizepräsident und Leiter der akademischen Meisterschule für musikalische Kompositionen. Nachdem Gernsheim überall als einer der bedeutendsten Meister auf musikalischem Gebiete gefeiert wurde, konnte man bei vielen Wormsern den Wunsch begreiflich finden, ihn auch einmal hier am Dirigentenpulte zu sehen. Und das war anläßlich des ersten Pfälzisch-hessischen Musikfestes am 2. und 3. Juli 1893 der Fall. Prof. Gernsheim hatte Freiherrn Heyl zu Herrnsheim veranlaßt, dieses Fest in Worms stattfinden zu lassen. Unter anderen größeren Werken, die in Anwesenheit des Großherzogs von Hessen zur Aufführung kamen, dirigierte Gernsheim sein „Preislied". Sänger und Sängerinnen konnten den Augenblick nicht erwarten, bis der Komponist in einer Probe erschien, bei der niemand fehlte. Alles schaute bei seinem Eintreten nach dem Manne, dessen Namen in allen musikalischen Kreisen so ehrfurchtsvoll genannt wurde. Aber bei den meisten konnte man eine gewisse Enttäuschung in den Mienen lesen, als der kleine Mann mit seinem stark ausgeprägten orientalischen Typ eintrat. Bald aber änderte sich die Situation, als er, den Dirigentenstab in der Hand, einem General glich, der mit Energie und Selbstbewußtsein sein Heer leitete. Am Konzerttage wurden ihm viele wohlverdiente Huldigungen entgegengebracht.

Wiederum trat Gernsheim in Worms an das Dirigentenpult. Es war im Jahre 1912, anläßlich der 100jährigen Jubiläumsfeier der Musikgesellschaft und Liedertafel. Gernsheim dirigierte am zweiten Festtage sein Werk „Zu einem Drama", Tondichtung für großes Orchester, eine prächtige Komposition, in der, man könnte fast sagen, die Motive seines eigenen Lebens anklingen. Am Abend vorher fand nach Aufführung der „Missa solemnis" von Beethoven ein Festessen in „Heyls Hof" statt, zu dem die Künstler, die Spitzen der Staats-, Militär- und städtischen Behörden, die Kapellmeister hervorragender Theater Einladung erhalten hatten. Auch ich war als Vorstandsmitglied des festgebenden Vereins und als Verfasser der Festschrift eingeladen. Als Gernsheim mich erblickte, begrüßte er mich sofort und nach längerer Unterhaltung bat er mich, ihn am anderen Tage in die Synagoge und auf den Friedhof zu begleiten, da er diese beiden ehrwürdigen Stätten seiner Tochter zeigen möchte. Selbstverständlich war ich zu diesem Führerdienst gerne bereit. In der Synagoge zeigte Gernsheim seiner Tochter den Platz, wo einst sein Vater gestanden, wo er als Barmizwoh aufgerufen wurde, und man merkte es ihm an, daß jugendliche Bilder an seiner Seele vorüberzogen. Der Weg zum Friedhofe führte an seinem elterlichen Hause vorbei. „Hier", sagte er seiner Tochter und mir (ein Haus am Mainzer Tor, in unmittelbarer Nähe der Judengasse), „hier haben meine Eltern gewohnt. Früher stand hier, wie mein Großvater erzählte, ein kleines, einstöckiges Gebäude, das eine Tafel mit der Aufschrift „Judengefängnis" trug. Dort wurden die Juden, die sich dem damaligen Judenzoll zu entziehen versuchten, gefangen gehalten. Als im Jahre 1793 die französische Armee auf ihrem Siegeszuge durch die Rheinlande das alte Worms besetzte, wurden die sogenannten Menschenrechte „les droits de l'homme" angeschlagen und öffentlich verkündet. Nach diesen Rechten gab es weder Christen, noch Juden, sondern nur Bürger, die nach der Devise „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" eine einzige Gemeinde bildeten. Kaum waren diese Menschenrechte proklamiert, als mein Großvater auf einer Leiter zur Tafel mit der Inschrift „Judengefängnis" hinaufstieg und sie mit einem Beil zertrümmerte."

Der Besuch auf dem Friedhofe war dem Grabe seines Vaters gewidmet, da seine Mutter in Rotterdam begraben liegt. Der Aufenthalt konnte hier nur kurz sein, da das Konzert bald seinen Anfang nahm. Es galt wohl dem Komponisten und Dirigenten,

und nicht zuletzt dem „Wormser Kinde“, daß diese Aufführung des zweiten Tages bei ausverkauftem Hause stattfand. Man war von der Komposition und dem meisterhaften Dirigieren Gernsheims hingerissen und man merkte es ihm an, daß diese Beifallskundgebungen ihn besonders erfreuten, denn sie kamen von seiner Vaterstadt Worms, an der er mit allen Fasern seines Herzens hing. — Anläßlich seines 75. Geburtstages habe ich im Verein mit einem Freunde beim Vorstande den Antrag eingebracht, die musikalischen Aufführungen im Herbste mit einem Gernsheim-Abend zu beginnen. Der Antrag fand einstimmige freudige Annahme und auch Gernsheim, den ich davon unterrichtete, war sehr erfreut; leider hat der unglückselige Krieg, der wenige Monate nach dem Beschlusse hereingebrochen, auch diese beabsichtigte Ehrung vereitelt. Sein letzter Briefwechsel mit mir behandelte den „Wormser Judenbischof Gernsheim“. Es interessierte ihn zu erfahren, ob er mit demselben verwandt sei.

Während der Briefwechsel recht lebhaft geworden, trat plötzlich eine Stockung ein. Ich konnte mir die Ursache nicht erklären, bis die Zeitungen die Nachricht brachten, daß eine Tochter Gernsheims tödlich verunglückt sei. Das warf den gefühlvollen Vater aufs Krankenbett, das er auch nicht mehr verließ; er starb 1916. Gernsheim wurde auf dem jüdischen Friedhofe begraben; einer letztwilligen Verfügung entsprechend wurde bei der Beerdigung das von ihm komponierte „Kol Nidre“ gespielt; Rabb. Dr. Weiße hielt vor einem zahlreichen auserlesenen Publikum die Gedächtnisrede. Ein Fürst im Reiche der Töne ist mit ihm dahingegangen, ein anspruchsloser, bescheidener Mann, der, was man ihm in heutiger Zeit nicht hoch genug anrechnen konnte, immer ein treuer Sohn des Judentums geblieben ist.

Geschichte des Chanukkahfestes

nach Flavius Josephus, Geschichte des Jüdischen Krieges, 1. Buch, 1. Kapitel, 1—4, übersetzt von Dr. Heinrich Clementz.

Zu der Zeit, als Antiochus Epiphanes mit Ptolemaeus dem Sechsten wegen des Besitzes von Gesamtsyrien im Streite lag, entstanden unter den vornehmen Juden Zwistigkeiten über den Machtvorrang, da niemand von denen, die in Würden standen, sich seinesgleichen unterordnen wollte. In diesem Zwiste gewann Onias, einer von den Hohepriestern, die Oberhand und vertrieb die Söhne des Tobias aus der Stadt (Jerusalem). Letztere nahmen nun ihre Zuflucht zu Antiochus, den sie baten, in Judaea einzurücken und dabei ihre Dienste als Heerführer anzunehmen. Der König ließ sich um so leichter hierzu bereden, als er sich schon lange mit dieser Absicht trug. Er drang daher mit großer Streitmacht ins Land ein, nahm die Stadt mit stürmender Hand, ließ eine große Menge der Anhänger des Ptolemaeus niedermachen, verstattete seinen Soldaten uneingeschränktes Plündern, beraubte selbst den Tempel und brachte die Abhaltung der täglichen Opfer auf die Dauer von drei Jahren und sechs Monaten zum Stillstand. Der Hohepriester Onias aber floh zu Ptolemaeus und erhielt von ihm einen Platz im Bezirke von Heliopolis, wo er ein Jerusalem ähnliches Städtchen und einen Tempel nach dem Muster des zu Jerusalem befindlichen erbaute.

Dem Antiochus indes genügte weder die unverhoffte Einnahme der Stadt, noch die Plünderung, noch das gewaltige Blutbad, sondern im Taumel seiner Leidenschaft und im Andenken an seine während der Belagerung bestandenen Strapazen zwang er die Juden, im Widerspruch mit den heimischen Gesetzen ihre Kinder unbeschnitten zu lassen und Schweine auf dem Altar zu opfern. Gegen diese Verordnungen lehnte sich das ganze Volk auf; die angesehensten Bürger aber erlagen dem Richtschwert. Bakchides vollends, der von Antiochus geschickte Kommandant der Besatzungstruppen, verschärfte die gottlosen Befehle noch durch seine natürliche Grausamkeit und überschritt jedes Maß des Frevels, indem er die vornehmen Juden der Reihe nach foltern ließ und der gesamten Bürgerschaft tagtäglich mit Zerstörung der Stadt drohte, bis endlich das Uebermaß seiner Greuel die Bedrängten zu einem Racheversuch trieb.

Matthias nämlich, der Sohn des Asamonaeus, ein Priester aus dem Dorfe Modein, bewaffnete sich und die Seinigen (er hatte fünf Söhne) und erdolchte den Bakchides, worauf er aus Furcht vor der zahlreichen Besatzung zunächst sich ins Gebirge zurückzog. Als aber eine Menge Volkes sich um ihn scharte, faßte er Mut, stieg von den Bergen herab, schlug die Heerführer des Antiochus in förmlicher Schlacht und vertrieb sie aus Judaea. Dieses sein Waffenglück verschaffte ihm Macht und Ansehen, und gern wählten ihn seine Landsleute aus Dankbarkeit für die Befreiung vom Joche der Fremden zum Herrscher. Bei seinem Tode hinterließ er den Oberbefehl seinem ältesten Sohne Judas.

Dieser setzte nun in der Voraussetzung, daß Antiochus nicht ruhig bleiben werde, aus seinen Landsleuten ein Heer zusammen, schloß — der erste, der dies tat, — ein Freundschaftsbündnis mit den Römern und schlug den Epiphanes, als derselbe wiederum ins Land einfiel, mit großem Verlust zurück. Im frischen Vollgefühl seines Sieges stürzte er sich alsdann auf die in der Stadt befindliche Besatzung, die noch nicht vernichtet war, warf sie aus der oberen Stadt und drängte sie nach der unteren — Akra genannt — zusammen, bemächtigte sich des Tempels, reinigte den ganzen Platz, umgab ihn mit einer Mauer, ließ, weil die früheren gottesdienstlichen Geräte unrein geworden, neue anfertigen und in den Tempel schaffen, errichtete einen anderen Altar und ließ die Opfer wieder ihren Anfang nehmen.

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Darmstadt. Ende dieses Jahres verläßt Herr Rabbiner Dr. Italiener unsere Gemeinde, um einem ehrenvollen Rufe der Tempelgemeinde in Hamburg Folge zu leisten. 20 Jahre hat er mit Erfolg und zum Segen seine seelsorgerische Tätigkeit in Darmstadt und dem ihm angeschlossenen Rabbinatsbezirk entfaltet. Herr Dr. Italiener ist auch durch viele wissenschaftliche Veröffentlichungen hervorgetreten, so neuerdings durch die „Darmstädter Haggadah“, deren Herausgabe er besorgt hat. Er war bisher der Vorsitzende des hessischen Rabbinerverbandes und hat auch als Mitglied dem Oberrat des Landesverbandes hessischer Religionsgemeinden angehört.

Friedberg i. H. Der diesjährige Winter brachte erfreulicherweise bisher recht angenehme Abwechslung in unser Gemeindeleben. Am Schabbes Nauach weilte Herr Prov.-Rabbiner Dr. Sander aus Gießen in unserer Gemeinde. In einer tiefdurchdachten Predigt gab uns der Herr Rabbiner am Samstag morgen an der Hand der Sidrah treffliche Erklärungen. Der Abend vereinigte die Gemeinde nahezu vollzählig in den Restaurationsräumen des „Hotel Trapp“, wo uns Herr Dr. Sander in mehr als einstündigem freien Vortrage ein packendes Lebensbild seines

einstigen Lehrers Heinrich Grätz gab. Am folgenden Tage fand die Prüfung des unter Leitung des Lehrers Seelig stehenden Religionsunterrichts statt. — Am vergangenen Sonntag hatten wir nun das Vergnügen, Herrn Rabbiner Dr. Levi aus Mainz, der uns bereits durch das „Mitteilungsblatt" nicht mehr unbekannt war, persönlich kennen zu lernen. Herr Dr. Levi referierte über das interessante Thema: „Was eint die Judenheit". Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe meisterhaft, die Rede hinterließ bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck. — Am kommenden Dienstag findet die Aufführung des bekannten Filmes „Ein Freitag Abend" mit einem Begleitvortrag durch Lehrer Seelig statt.

Harxheim. In der Gemeinde Ebersheim-Harxheim, mit dem Synagogensitz in Ebersheim, bestand seit 1879 eine Chewra Kadischa. Durch die Verhältnisse der Kriegszeit ist sie leider zusammengebrochen, doch durch wiederholtes stetes Aufmuntern ist es möglich geworden, dieselbe zu neuem Leben zu erwecken. Von den 12 Mitgliedern der Gemeinden Ebersheim-Harxheim haben bereits zwei Drittel ihren Beitritt zur genannten Vereinigung erklärt und hofft man, daß auch der restliche Teil nicht länger fernbleiben wird. — Zu unserer Freude dürfen wir auch berichten, daß es trotz der schwierigen Verhältnisse bis jetzt noch möglich war, allsabbatlich sowie an sämtlichen Fest- und Feiertagen und wenn familiäre Veranlassungen vorlagen, unsere Gottesdienste abzuhalten. Hierbei sei auch erwähnt, daß die Gemeinden ihren eigenen Friedhof in Würde unterhalten, sowie für Renovation und Instandhaltung der Synagoge Sorge tragen. — In früheren Jahren unterhielt die Gemeinde einen eigenen Lehrer, aber seit fast 32 Jahren liegen Gottesdienst und sonstige religiöse Belange in den Händen des Gemeindemitgliedes Ferdinand Meyer-Harxheim. Daß die Gemeinde fast 100 Jahre besteht, läßt sich aus dem Hess. Amtsblatt vom Jahre 1854 nachweisen, in welchem die Gemeinde die Neubesetzung der Lehrerstelle ausgeschrieben hat.

Langen (Hessen). Am Samstag, den 22. Oktober d. J., fand gelegentlich des 25jährigen Bestehens der Synagoge die Einweihung einer Gedenktafel für die aus dem Weltkriege nicht heimgekehrten Söhne der israelitischen Gemeinde statt. Den Höhepunkt des Tages bildete die an den sabbatlichen Morgengottesdienst sich anschließende religiöse Feier in der renovierten und festlich geschmückten Synagoge. Rabbiner Dr. Italiener aus Darmstadt hielt die Weiherede; im Namen des evangelischen Kirchenvorstandes überbrachte der 1. Pfarrer, Herr Weber, im Namen der politischen Gemeinde Bürgermeister Herr Zimmer die Glückwünsche. Das sehr herzlich gehaltene Glückwunschschreiben des katholischen Geistlichen, sowie des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens wurden zur Verlesung gebracht. Umrahmt wurde die Feier von zu Herzen gehenden Gesängen des Kantors E. Hauser, Darmstadt. Die israelitische Gemeinde Langen ist mit Recht stolz auf das Fest, das von dem Opfersinn der Mitglieder, sowie von dem schönen Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden beredetes Zeugnis ablegte.

Mainz. Die Altertumssammlung der israelitischen Gemeinde hat durch eine neuerliche Zuwendung des Herrn Kommerzienrat Kronenberger eine wertvolle Bereicherung erfahren. Die interessante Schenkung besteht in einem in Oktavform auf Pergament geschriebenen Büchlein. Dasselbe enthält, wie dies auf dem Titelblatt angegeben ist, die Gebräuche und Gebete der israelitischen Beerdigungsbruderschaft in Mainz. — Es trägt an der Spitze eine Zeichnung, die jüngeren Datums sein dürfte. Das Titelblatt schließt mit M'Magenze; unmittelbar vorher stand also der Name des Schreibers oder der des Besitzers. Auf der letzten Seite ist als Jahreszahl 486 (1726) angegeben.

Die schöne Quadratschrift — nicht die Form der Buchstaben — erinnert an die im Gemeindebesitz in größerem Format befindliche, ebenfalls auf Pergament geschriebene Schir Hajichudgesänge. Letztere ließ die Mainzer Beerdigungsbruderschaft 1733 schreiben und die Kosten aus ihren Ereb Rosch chodeschspenden bestreiten. Auf der letzten Seite steht Kaddisch d'rabbonon, lautend:

.... J'he l'hon ul'chon sch'lomoh w'chino w'chißdo w'rachamin um'sone r'wochin uphurkono min kodom more sch'majo w'aro ....

Geschrieben ist das Büchlein von Samuel (Sanwil), Sohn des verlebten Vorbeters Mord'chai, aus Mannheim, jetzt Vorbeter und Schreiber, vorher Vorbeter und Gemeindebeglaubter der Gemeinde Mainz.

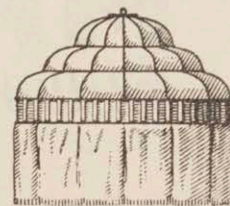
Feststellungen, wie die vorgenannte, anscheinend aus dem Machsor lib'ne Rom herrührende Fassung hier Eingang gefunden und wieder in Wegfall gekommen ist, wären interessant. Die große Sulzbacher T'philla (auf Pergament 1709, bzw. ... gedruckt) wurde der Gemeinde erst 1792 von Jizchok, Sohn des Josef (Jesel), Nachkomme von Samson Wertheim zugewendet. In der großen Sulzbacher T'philla steht übrigens auch lono ul'hon, auch hat hier das Wort chino nicht das vav kopulativ.

Mainz. Die Sammlung des Vereins zur Pflege jüdischer Altertümer hat in den jüngsten Tagen durch Einfügung des vorgenannten Büchleins und durch einige ihr zugewendeten Bilder weiteren Zuwachs erfahren. Dem Vorstand des Vereins ist es eine Freude, daß seine Sammlung bei den Besuchern und den Schenkgebern stets mehr Interesse findet.

Mainz. Der rührige Volksbildungsverein Mainz hatte am 6. Nov. 1927, vormittags 11 Uhr, seine Mitglieder zu einer Besichtigung der Hauptsynagoge und des jüdischen Museums eingeladen. Die Führung erfolgte durch Herrn Rabbiner Dr. Levi, der den nahezu 600 Anwesenden durch seine inhaltreichen, formvollendeten und aufklärenden Ausführungen ein anschauliches Bild über Gotteshaus, Gottesdienst und Gebete der Israeliten zu geben wußte. Seine interessanten Darlegungen und überzeugenden Erklärungen machten auf die Zuhörer einen sichtlich tiefen Eindruck und waren besonders geeignet, bei vielen Nichteingeweihten den Glauben an irgendwelche Geheimnisse bei den gottesdienstlichen Handlungen der Juden zu beseitigen. — Orgelvorträge und Gesänge von Musikdirektor Hackebeil und Oberkantor Jonas umrahmten in würdiger Weise die wohlgelungene Veranstaltung in der Synagoge, an die sich alsdann die Besichtigung der reichhaltigen Sammlung der jüd. Altertümer anschloß.

Worms. Am Samstag, den 4. Dezember, feierte der hiesige Synagogenchorverein das Jubiläum seines 60jährigen Bestehens in überaus würdiger und erhebender Weise. Beim feierlichen, durch Chor- und Sologesänge verschönten Gottesdienst in der festlich geschmückten, altehrwürdigen Synagoge gab Herr Rabbiner Dr. Holzer in einer Festpredigt der Stimmung des Tages den rechten Ausdruck. Er schilderte die Verhältnisse in Gotteshaus und Gottesdienst, wie sie vor der Gründung des Chorvereins hier bestanden sowie die gottesdienstlichen Formen und Einrichtungen, wie sie sich seitdem dank der Tätigkeit des Chorvereins zum Segen und zur Ehre des Judentums entwickelt haben. Er würdigte das große Verdienst der Gründer und späteren Leiter des Vereins, die sich von jeder radikalen Einseitigkeit ferngehalten und eine selten schöne und harmonische Vereinigung des ehrwürdigen Alten und des geschmackvollen Neuzeitlichen in Gesang und Gebetsvortrag geschaffen haben und schloß mit pietätvollem Gedenken der heimgegangenen Gründer und ihrer Mitarbeiter und einem Segen für die derzeitigen Mitglieder des Vereins.

Am Abend fand im großen Festsaal der hiesigen Dalbergloge des Ordens Bne Bries das Festessen statt, zu dem außer den Mitgliedern des Chorvereins mit ihren Angehörigen der Rabbiner und sämtliche Mitglieder des Gemeindevorstandes mit ihren Damen erschienen waren. Nach einer kurzen und eindrucksvollen Begrüßung seitens des Vorsitzenden, Herrn Adolf Kehr, nahm Herr Kantor Rosenthal das Wort zu einer längeren Festrede, die die Geschichte des Vereins im Rahmen der Zeitgeschichte behandelte. Ungeteilter, lebhaftester Beifall der Zuhörer lohnte den Redner für die ganz ausgezeichnete Arbeit, die er geleistet hat, und die von bleibendem Werte ist. Nachdem der erste Vorsitzende der Gemeinde die Grüße und Glückwünsche des Vorstandes in trefflichen und gedankenreichen Ausführungen überbracht hatte, bereitete Herr Isidor Kiefer, Mitglied des Vorstandes, der Festversammlung eine große und freudige Ueberraschung. Er überreichte nämlich dem Verein in einer geschmackvollen Mappe als Geschenk des Vorstandes die seit Jahrzehnten verschollenen und verloren geglaubten und nunmehr von ihm im Archive entdeckten Mitgliederlisten und Urkunden des Vereins aus den ersten Jahren nach der Gründung. An Hand derselben konnte Herr Kiefer, ohnedies einer der besten Kenner der Geschichte der hiesigen Gemeinde, ein packendes und interessantes Bild der verflossenen Jahrzehnte entrollen, über



viele Vorgänge ein neues Licht breiten und manches bisher Unbekannte den mit gespannter Aufmerksamkeit lauschenden Zuhörern mitteilen.

Schöne Aufführungen auf der Bühne sowie musikalische, deklamatorische und gesangliche Darbietungen, die zum Teil hervorragende Leistungen darstellten, wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen und trugen viel zur Erhöhung der Feststimmung und zur Verschönerung des Festes bei, um dessen Zustandekommen und Gelingen sich nächst dem Vorsitzenden des Vereins, Herr Sobernheim, Mitglied des Chorvereins und zugleich des Gemeindevorstandes, sehr verdient gemacht hat. Gegen 3 Uhr morgens trennten sich die Festteilnehmer mit dem Bewußtsein, einen in jeder Beziehung selten schönen und erhebenden Festtag gefeiert zu haben, der einen Höhepunkt in der Geschichte des Vereins bildet und für seine fernere Entwicklung förderſam sein wird.

Verbände und Vereine.

Am 23. Oktober d. J. fand in Frankfurt a. M. die diesjährige **Landesverbandsversammlung des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens** statt. Die Tagung war von Delegierten aus allen Teilen des Landesverbandsgebiets stark besucht. Herr Dr. Mainzer eröffnete dieselbe, widmete dem verstorbenen Kassierer der Ortsgruppe Mainz, Herrn Max Kahn, einen Nachruf und wies auf die bevorstehenden hessischen Landtagswahlen hin. Herr Rabbiner Dr. Goldmann-Leipzig überbrachte die Grüße des Hauptvorstandes und entschuldigte den am Erscheinen verhinderten Direktor des Zentralvereins Herrn Dr. Holländer.

Es referierten: Rechtsanwalt Dr. Erich Kehr-Kaiserslautern, Vorsitzender des Landesverbands Pfalz und Mitglied des Hauptvorstandes des Zentralvereins über die heutige Situation der deutschen Juden. Rechtsanwalt Dr. Reichmann, stellvertretender Syndikus der Berliner Zentrale gab einen Bericht über die Tätigkeit derselben, insbesondere über eine Reihe von Rechtsfragen. Rechtsanwalt Dr. Martin Marx-Frankfurt am Main, Syndikus des Landesverbands Hessen-Nassau und Hessen und stellvertretender Syndikus der Zentrale gab den Tätigkeitsbericht des Landesverbands, insbesondere über die Ereignisse im besetzten Gebiet, die Verhetzung durch in Worms und Wiesbaden erscheinende antisemitische Blätter, die Schächtfrage, die Friedhofsschändungen, Fälle von wirtschaftlichem Boykott und die Lage anläßlich der hessischen Landtagswahlen. Rektor Gabriel-Offenbach überbrachte die Grüße des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten. Eine lebhafte Debatte schloß sich an. Beschlüsse in bezug auf die politische Arbeit wurden gefaßt.

Herr Dr. Mainzer als Vorsitzender, und die übrigen Mitglieder des Landesverbandsvorstands wurden einstimmig wiedergewählt. Neu hinzugewählt wurde als Vertreterin der Frauen Frau Ella Haas-Frankfurt a. M.

Die Bundesleitung der Kadimah, Ring jüdischer Wander- und Pfadfinderbünde, teilt uns folgendes mit:

In der Erkenntnis, daß die Einheitsfront der gesamten positiv-jüdischen Jugend eine Notwendigkeit bedeutet, ist zwischen der Jugendgemeinde Mannheim und dem Kadimah, Ring jüdischer Wander- und Pfadfinderbünde, eine Vereinbarung getroffen worden, nach welcher beide Organisationen unter Wahrung ihrer Selbständigkeit eine Arbeitsgemeinschaft bilden. Diese wird im wesentlichen Austausch der Erfahrungen, Besprechungen der Führer, gemeinsame jüdische Kulturarbeit, auch innerhalb der Gemeinden, und Treffahrten enthalten. An dem demnächst stattfindenden Führerlager des Kadimah wird diese Arbeitsgemeinschaft durch die aktive Teilnahme der Jugendgemeinde Mannheim ihren sichtbaren Ausdruck finden. Unter anderem wird der Leiter der Mannheimer Jugendgemeinde, Herr Rabbiner Dr. M. Grünewald, eines der Referate zur jüdischen Erziehung halten.

Am Sonntag, den 13. November 1927, fand unter Vorsitz des Herrn Rabbiner Dr. Horowitz eine **Vorstandssitzung des Landesverbandes für jüdische Wohlfahrtspflege in Hessen und Hessen-Nassau** statt, zu welcher 11 Vorstandsmitglieder erschienen waren. Außerdem nahmen als Gäste die Herren Dr. Ollendorf — Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin und S. Adler-Rudel — Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge, Berlin teil. In Fortführung der auf der Marburger Tagung begonnenen Besprechung wurde ein allseitiges Einverständnis darüber herbeigeführt, daß der Landesverband für jüdische Wohlfahrtspflege als Bindeglied zwischen den Gemeinden und der Zentralwohlfahrtsstelle regste Unterstützung durch die Zentralwohlfahrtsstelle und die Gemeinden finden sollte. Nur auf diese Weise ist es möglich, den Kreis der jüdischen Wohlfahrtsorganisation im Interesse aller Beteiligten zu schließen.

Die in **Duisburg vom 28. bis 31. Oktober tagende Hauptversammlung des Deutschen Zweiges der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit** lenkt die Aufmerksamkeit des Reichsjustizministeriums, des Reichsministeriums des Innern und des Deutschen Reichstags auf die fortgesetzten **Schändungen jüdischer Friedhöfe** mit dem Ersuchen, für Abwehrmaßnahmen Sorge zu tragen.

Die religiöse Toleranz ist ein Gradmesser der Kultur eines jeden Staatswesens. Im Kriege machte man keinen Unterschied zwischen Parteien und Konfessionen: da gab es nur Deutsche. Unsere jüdischen Mitbürger waren gut genug, Gut und Blut für das Vaterland einzusetzen. Ihr Opferwille stand erwiesenermaßen dem der anderen in keiner Weise nach.

Der Antisemitismus der Nachkriegszeit ist ein trauriges Zeichen eines beschämend niedrigen Kulturniveaus und des gänzlichen Mangels an Solidaritätsgefühl im deutschen Volk. Da, wo er seine niedrigen Instinkte an der Ruhestätte der Toten ausläßt, zeugt er von einer Roheit der Gesinnung, die zu den ernstesten Bedenken Anlaß gibt. Daß diese Schandtaten so häufig von Jugendlichen verübt werden, wirft ein Licht auf den Geist, in dem die Erziehung gehandhabt wird.

Im Interesse der Jugend, der Trägerin der deutschen Zukunft, im Interesse unseres Landes, das durch diese Roheitsdelikte in den Augen der Umwelt aufs schwerste geschädigt wird, ersuchen wir die zuständigen Stellen, hier einzugreifen und Abhilfe zu schaffen.

Zentralwohlfahrtsstelle.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der israelitischen Religionsgemeinde Mainz teilt uns mit, daß in der Zeit vom 1. Oktober 1926 bis zum 30. September 1927 ihr Zuwendungen in Geld, Hausrat, Bekleidungs- oder Wäschestücken von folgenden gütigen Spendern gemacht worden sind. **Die Zentralwohlfahrtsstelle**, die dafür an dieser Stelle nochmals herzlichst dankt, **spricht** gleichzeitig **die Bitte aus, das ihr bewiesene Wohlwollen** auch in diesem Jahre freundlichst **zu bewahren und hebt** nochmals **hervor**, **daß sie für jede Gabe**, gegenwärtig besonders für getragene warme Wäsche und Winterkleidung, äußerst **dankbar ist**.

1. Abt B. Wwe.
2. Adler Benjamin Wwe.
3. Berney Gustav
4. Berney Moritz
5. Baer Berthold
6. Baer Hermann
7. Bernhardt Gustav Wwe.
8. Blum, Frl. Rosa
9. Bondi J., Dr., Rabbiner
10. Buchdahl Moritz
11. Cahn Jakob
12. Deutsch Jacob
13. Deutsch Sally Wwe.
14. Deutsch Stefan
15. Dreyfus Karl
16. Eichhold Wwe., Erben
17. Ehrenstein Js. Wwe.
18. Feist, Frl. Geschw.
19. Fränkel Dr. Adolf
20. Frank Jacob
21. Friedmann Ludwig
22. Fröhlich Manfred
23. Ganz Cäsar
24. Ganz Ludwig, A.-G.
25. Gebhardt Hans
26. Gebhardt Ludwig
27. Gesellige Vereinigung
28. Gochsheimer Max
29. Goldschmidt Karl u. Hubert
30. Goldschmidt Bernhard, K.-R. Wwe.
31. Goldstein Ludwig
32. Grün David
33. Firma Hamburg Gebr.
34. Heinemann Hermann Wwe.
35. Herzberg Dr. Alfred
36. Herzog Jacques
37. Heymann Carl
38. Heymann Fritz
39. Heymann-Levitta Hermann
40. Heymann Sally
41. Hillebrand Karl
42. Hirsch Emil
43. Hirschfeld Artur & Co., Berlin
44. Horn Robert
45. Jourdan Berthold
46. Jourdan Ludwig
47. Jourdan, Frl. Rosa
48. Kaplan Albert
49. Kaplan Julius
50. Klein Adolf Wwe.
51. Kramer Dr. Emil, Rechtsanw.
52. Kronenberger Dr. Fritz
53. Kronenberger Ludw., K.-R.
54. Firma Lahnstein Julius
55. Lebrecht Ferd. Wwe.
56. Lebrecht Paul Wwe.
57. Lesem Ludwig Wwe.
58. Levi Dr. Sali, Rabbiner
59. Levy Mich. Leopold Wwe.
60. Lichten Dr. Otto, Justizrat
61. Liepold Edmund
62. Lion Ludwig
63. Löwensberg Emil
64. Löwensberg Fritz
65. Firma Löwenstein Wwe.
66. London Max, Kantor
67. Lonnerstädter Jacob
68. Firma Mann Adolf & Co.
69. Firma Mann Daniel
70. Marx Heinrich Wwe.
71. Firma Marxsohn Gebr.
72. Maas Max
73. Mayer Bernh. Alb., K.-R.
74. Mayer Ernst

75. Firma Mayer Josef & Co.
76. Metzger Ferd. Wwe.
77. Metzger Julius
78. Metzger Michael
79. Meyer-Reis Wwe.
80. Mirkin Albert, Berlin
81. Nathan, Frl. Geschwister
82. Firma Nathan & Stern
83. Neumann Mathilde Wwe.
84. Neumann Otto, Rechtsanw.
85. Nieteckmann Jacob
86. Nachlaß Oppenheim
87. Oppenheimer Wilhelm
88. Pintus Willi Wwe.
89. Raphaelsohn Alfred
90. Reiling Isidor
91. Rosenberg Emil
92. Rosenfeld Emil
93. Rosenthal Hugo
94. Sänger, Frl. Nanni
95. Sauerbach M., London
96. Schäfer Hermann
97. Scheuer Fritz
98. Schlösser, Niederolm
99. Schönberger Eugen
100. Schwesternheim, Jüdisches
101. Selig Josef Siegfried
102. Simon Leo, Berlin
103. Sondheimer Adolf, Bürstadt
104. Stern Artur
105. Sternberg Alex
106. Strauß Max
107. Firma Strauß Siegm. & Co.
108. Firma Tietz Leonhard & Co. A.-Ges.
109. Ungenannt
110. Ungenannt
111. Vogel Moritz
112. Vogel Simon
113. Wallerstein Dr. S.
114. Firma Weil E.
115. Weil Theo
116. Weinmann, Familie
117. Firma Wertheimer & Felsenthal
118. Wolff Sally
119. Firma S. Wolff jr.
120. Worms Adolf
121. Firma Würtenberg
122. Zacharias Simon.

Dem vorstehenden Dank der Zentralwohlfahrtsstelle für die ihr zugeflossenen Gaben kann auch ich beim Abschluß des bürgerlichen Kalenderjahres Worte des Dankes anschließen für wohltätige Spenden, welche mir im Laufe des Jahres von den im folgenden genannten Damen und Herren zugeflossen sind, und welche Verwendung im Sinne der Spender gefunden haben.

1. Firma S. Cahn, Mainz
2. Firma Julius Lahnstein, Mainz
3. Justizrat Dr. Lichten und Frau, Mainz-Gonsenheim
4. Firma Ad. Löwensberg, Mainz
5. Bankdirektor Heinrich Mayer, Mainz
6. Frau Willi Pintus Wwe., Mainz
7. Firma A. N. Schmidt & Co., Offenbach
8. Firma Gebrüder Schönberger, Mainz
9. Kinderarzt Dr. Karl Simon, Mainz
10. A. E. Steinthal und Frau, London.

Rabbiner Dr. Levi.

„Das jüdische Mainz“ in einem Sonderheft der Wiener „Menorah“.

Die mittelalterliche Geschichte der Juden bietet nirgends große
weltbewegende Taten, Juda sitzt nicht im Rate der Nationen,
führt seine Scharen nicht auf den Kampfplatz zu blutigen Er-
werbungen. Ohne Staat und Verfassung, ohne Tempel und Altar,
zerstreut unter den Völkern lebend, nimmt es — wo es ihm zu
rasten und zu arbeiten vergönnt war — Teil an bürgerlicher
Arbeit, und als man es immer mehr zurückdrängte, da flüchtete
es sich in die Familien und Gemeinden und schöpfte in einer Welt
der Feindschaft und Verkennung frischen Lebensmut und ergebens-
reiche Ausdauer aus dem Borne eines höheren Geisteslebens, aus
den universellen Ideen seiner Lehre. — Das Verhältnis Israels
zu diesen Ideen wird uns klar, wenn wir das Geschichtsbild
jüdischer Gemeinden uns vorführen. Das Wirken in Haus und
Schule, das Schaffen in Lehre und Leben, das geheiligte Leiden
und Dulden, das unerschütterliche Hoffen und Sehnen, der Aus-
druck der Freude, der Wehruf der Klage, das sind Einzeläußerun-
gen, welche dem Gesamtbilde jüdischer Geschichte einen warmen
Ton und eine konkrete Gestalt geben.

Liebevollem Erfülltsein von diesen Empfindungen verdankt
eine Neuerscheinung ihr Dasein. Unter der Leitung des verdienten
Rabbiners der jüdischen Gemeinde Mainz, Herrn Dr. Levi,
ist ein Sammelheft über das jüdische Mainz im fünf-
hundertsten Todesjahre des Mainzer Gelehrten Maharil er-
schienen. Ein Stab bekannter Mainzer Gelehrter und Fachleute
hat dabei mitgewirkt. Das Heft ist im Verlage der Zeitschrift
„Menorah“ in Wien erschienen.

Wertvolle Vorarbeiten zur Geschichte der Mainzer Juden-
gemeinde hat der verstorbene Gelehrte Professor Salfeld gegeben,
der von sämtlichen Mitarbeitern der wissenschaftlichen Aufsätze
rühmend angeführt wird.

Zur Einführung gibt Herr Dr. Levi bekannt, daß der Ver-
ein zur Pflege jüdischer Altertümer in Mainz, welcher am 1. Okt.
1925 gegründet wurde, in den zwei Jahren seines Bestehens
bereits wertvolles Altertums-, Kunst- und Kulturmaterial als
Zeugnis jüdischen Lebens in bescheidenen Räumen des Verwal-
tungsgebäudes der israelitischen Religionsgemeinde Mainz ge-
sammelt und gesichtet hat. Mit der Veröffentlichung in Form eines
Sonderheftes „Magenza“ (Mainz), soll einem größeren Kreis Kennt-
nis von der begonnenen Arbeit gegeben werden. Es soll aber auch durch
das gebrachte Material Anregung zu weiteren gegeben werden.
Es soll mit dieser Veröffentlichung nicht etwa eine abschließende
geschichtliche Gesamtdarstellung des jüdischen Mainz beabsichtigt
sein; es soll vielmehr an verschiedenen Teilgebieten dieser Ge-
schichte auf Fragen hinweisen, die der Lösung noch bedürfen.
Schließlich soll mit diesem Sonderheft zugleich das Andenken
eines Mannes gewürdigt werden, dessen fünfhundertsten Todestag
der Herbst dieses Jahres gebracht hat, und der als verdienstvoller
Rabbiner der Gemeinde Mainz von nachhaltiger Bedeutung für
das Judentum Deutschlands gewesen ist: Des Maharil.

Von hoher Warte gibt Herr Dr. Levi in großen Zügen eine
Geschichte von dem inneren und äußeren Leben der Juden in
Mainz, von ihren Anfängen in der Römerzeit bis ins fünfzehnte
Jahrhundert, der Wirksamkeit des großen Lehrers Maharil, der
für das innere, besonders das synagogale Leben der deutschen
Juden von großer Bedeutung war.

Der Rabbiner der Religionsgesellschaft, Herr Dr. Bondi,
bringt einen gelehrten Aufsatz über die Geschichte des alten Fried-
hofes. Die Mainzer jüdische Gemeinde ist Hüterin eines uralten
Heiligtums, wie sich nicht viele in Mitteleuropa befinden, es ist dies
die Begräbnisstätte, die sich von der Mombacher Straße hinauf bis
zur Höhe der Wallstraße erstreckt.

Der Umstand, daß der alte Mainzer Friedhof weit außerhalb
des Stadtgebietes lag weist darauf hin, daß derselbe zur Römer-
zeit angelegt wurde. Es ist bekannt, daß die Römer ihre Toten
außerhalb der Städte beerdigten. Im Mittelalter, als die Fried-
höfe in das Innere der Städte vor die Kirchen verlegt wurden,
verließ man allgemein die römischen Begräbnisstätten. Nur die
Juden, die auf die Bestattung neben den Gräbern der Vorfahren
hohen Wert legten, blieben dem altehrwürdigen Begräbnisplatz
treu. Um auch das Erweiterungsgelände des Friedhofes für alle
Zeiten als Teil des Friedhofes zu kennzeichnen, fanden darauf die
im Laufe der Jahre aufgefundenen, verschleppten alten Grabsteine
in würdiger und übersichtlicher Weise Aufstellung. Herr Rabbiner
Dr. Levi, auf dessen Anregung die städtische Museumsverwaltung
die von ihr bisher aufbewahrten alten Grabsteine der jüdischen
Gemeinde übergeben hatte, erwarb sich durch die Anlage dieses
Denkmalfriedhofes ein großes Verdienst.

Herr Professor Dr. Schrohe behandelt ein düsteres
Gemälde der Mainzer Juden: Wie gelangte Mainz zur Herrschaft
über die Juden der Stadt. (Privilegium vom 8. Juni 1295.)

„Am Ostermontag (19. April des Jahres 1283) fielen zehn
Juden, 6 Männer und Jünglinge, ein Knabe und drei Frauen der
Leidenschaft der Mainzer Bevölkerung zum Opfer; angeblich hat-
ten die Juden der Stadt an einem Christenknaben einen Ritual-
mord begangen. 1285 wurden sie des gleichen Verbrechens be-
schuldigt. Erzbischof Heinrich II. von Mainz leitete daraufhin ein
gerichtliches Verfahren ein und berichtete an seinen Gönner, den
König Rudolf von Habsburg. Die Juden sollten den Klagen des
Erzbischofs Rede stehen; ein Teil von ihnen entfloh übers Meer,
da die Beteuerung ihrer Unschuld ihnen doch nicht genützt hätte.
Die Juden wurden zu einer hohen Strafsumme verurteilt. Die
Stadt Mainz benützte die Gelegenheit zur eigenen Bereicherung.
Unter dem Nachfolger Heinrichs II., dem Erzbischof Gerhard II.,
entstand ein Streit um die Judenhabe mit der Stadt. Der neue
König stellte nach langen Verhandlungen der Stadt einen Gnaden-
brief aus für die Dienste, die sie ihm geleistet hatte. Die Stadt
hatte sich Eingriffe in die Judenrechte erlaubt, die diese Kirchen-
fürsten zu Lehen trugen.

Gegen eine Ablösung, aber nur auf Lebzeiten des Erzbischofs
Gerhard II., kamen die Juden durch das Privileg vom Juni 1295
in die Herrschaft der Stadt.

Ueber „das Haus des Kalonymos und der Reichtum des Hum-
bert Widder“ gibt Herr Dr. Klingelschmitt interessante
Ausführungen. Am 25. März 1904 wurde in der Abschlußmauer des
zuletzt als Militärbäckerei dienenden Gebäudekomplexes des Reich-
klarenklosters ein Fund gemacht, der beträchtliches Aufsehen er-
regte. Ein vierteiliges Fenster, geteilt durch einen schlanken Vier-
eckpfeiler mit reichem Reliefschmuck und zwei Säulchen. Da hier
in dieser Gegend (Flachsmarktstraße und Reichklarenstraße) die
Wohnstätte der Juden im Frühmittelalter war, so schließt der
Kunstgelehrte, Herr Dr. Klingelschmitt, sich der Ansicht des Herrn
Prälaten Schneider an, daß das Haus das des Juden Kalonymos
gewesen sei. Diese Familie, die der Mainzer jüdischen Gemeinde
Gelehrte und Vorsteher gegeben hat, war um das Jahr 900 aus

Lucca in Italien wegen seiner Verdienste um den Kaiser Otto II. nach Mainz verpflanzt und mit Privilegien ausgestattet worden. Die Kalonymiden waren über 300 Jahre in Mainz, das ihnen eine liebe Heimat gewesen war.

Ueber Mainz und seine Kunst zur Zeit Maharils berichtet Herr Dr. Busch. Als der große jüdische Gelehrte in der erzbischöflichen Stadt lebte, war er Zeuge jener Entwickelung, die mit dem ausgehenden fünfzehnten Jahrhundert sich offenbarte, des Ueberganges vom Mittelalter zur Neuzeit. Für die Juden sollte allerdings das Mittelalter beinahe noch drei Jahrhunderte dauern.

Einige interessante Aktenstücke aus der Franzosenzeit, aus den Jahren 1806 und 1811 gibt Herr Dr. Diepenbach.

Einen jüdischen Arzt in Mainz zur Kurfürstenzeit, Dr. Josef Hamburg, der sich als einer der Ersten dem Studium der Medizin widmete, das er mit Auszeichnung absolvierte, zeigt uns ein Nachkomme desselben. Einer seiner Söhne, Markus Hamburg, übte gleich dem Vater, den ärztlichen Beruf in Mainz aus. Dieser war mit einer Tochter des Bankier Isaak Fulda vermählt.

Von der Judengasse im alten Mainz berichtet Herr Professor Neeb: „Unserer heutigen Wohnkultur, unseren heutigen hochgesteigerten Ansprüchen an Luft und Licht mögen allerdings diese Wohnräume nicht mehr so ganz entsprechen, ja selbst für die Zeit ihrer Entstehung waltenden Verhältnisse könnten sie in dieser Hinsicht als schon recht dürftig betrachtet werden. Aber bei aller Not und Bedrückung fanden ihre Bewohner dort im stillen weltabgeschlossenen Heime und am eigenen Herde in einem glücklichen Familienleben Ruhe und Frieden."

Die israelitische Gemeinde Mainz in der Neuzeit auf Grund von Gemeindeakten schildert der langjährige erfahrene Sekretär und Rechner der Gemeinde, Herr Siegfried Fraenkel. Wir erfahren daraus, daß schon 1808 zwei jüdische Bürger Mitglieder des Stadtrates waren.

Einen äußerst belehrenden und genußreichen Gang durch das Museum jüdischer Altertümer unternimmt Herr Dr. Peter Metz. Das Verdienst für die ausgezeichnete Anordnung des Museums gebührt in erster Linie Herrn Dr. jur. Karl Ladenburg, der sich ehrenamtlich dieser so überaus dankenswerten und erfolgreichen Arbeit unterzog. Ein Besuch des reichhaltigen Museums mit wertvollen Kunstgegenständen kann trotz der Kürze seines Bestehens aufs wärmste empfohlen werden. Herr Dr. Ladenburg hat auch ein Begleitwort zu den vielen den Text erläuternden Abbildungen gegeben.

Das Judenviertel in Mainz um das Jahr 1860 schildert der den Mainzern wohlbekannte, treffliche Karnevalsredner Herr S. Fridberg. Alle die bekannten Originale und Bewohner der Gasse treten vor uns auf; die jüdischen Bewohner waren in der Mehrzahl kleine Handelsleute, auch waren die Handwerker aller Art vertreten. Das Schneiderhandwerk dürfte wohl nicht so ergiebig gewesen sein, da sich ein Rock häufig innerhalb dreier Generationen vererbte. Eines Mannes wird am Schluß besonders gedacht, des berühmten Ludwig Bamberger, Sproß einer Bankierfamilie, der im deutschen Vaterland und weit darüber hinaus als Parlamentarier bekannt war und von seiner Vaterstadt als Abgesandter in das Zollparlament und in den Reichstag entsandt wurde. Sein besonderes Verdienst war die Einführung der neuen Währung nach dem Krieg von 1870/71.

Damit auch der Humor zu seinem Rechte kommt, denn gleich dem Rheinländer hatte auch der Jude von Alters her Sinn und Verständnis dafür und konnte auch unter Tränen lächeln, bringt ein alter Mainzer Originale und Redensarten in der Mainzer Judengasse in liebe Erinnerung.

Feine Bemerkungen zur Liturgie, besondere Mainzer Synagogengebräuche und alte Mainzer Synagogengesänge bringen die Herren Oberkantoren Jonas und Oppenheimer.

Zum Schluß bringt Herr Dr. Ruppel, Direktor der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs „Judaica im Stadtarchiv und der Stadtbibliothek", die zu der Kölner Jahrtausend-Ausstellung geschickt worden waren, aber dortselbst wegen Platzmangels keine Verwendung finden konnten. Was der kenntnisreiche und unermüdliche Oberbibliothekar Professor Dr. Heidenheimer in wochenlanger Arbeit zusammengestellt hatte, ist hier in 66 Nummern verzeichnet. Das reiche archivale Material, das zum Teil noch nicht bearbeitet ist, dürfte manchem Gelehrten noch Stoff zur Veröffentlichung bieten.

Wegen der kulturgeschichtlichen Zusammenhänge verdient das Heft auch in nichtjüdischen Kreisen bekanntgegeben und zur Anschaffung und Einsichtnahme empfohlen zu werden. Es ist besonders anerkennenswert, daß sich auch eine Reihe von nichtjüdischen Gelehrten aus Mainz mit wertvollen Beiträgen beteiligt hat.

„Wohl dem, der seiner Väter gedenkt." E.

Bücherschau.

Kritische Reise durch Palästina, von Dr. Alfred Wiener. Philo-Verlag, Berlin 1927. Preis brosch. 2.40 M., geb. 3.40 M.

Das unter der Schriftensammlung „Jüdische Siedlung und Wirtschaft" erschienene Werk behandelt in kritischer Beleuchtung neben den Fragen, die sich mit den verschiedenen Organisationen des Palästinaaufbaues, der Gliederung der Gesamtbevölkerung und der Größe des jüdischen und nichtjüdischen Bodenbesitzes befassen, im besonderen Reiseeindrücke, die unter dem Gesichtspunkt: Chaluz und Kwuzah, Zerrissenheit der jüdischen Bevölkerung, die arabische Frage, Tel Aviv, u. a. m. zusammengefaßt sind. Dr. Wiener ist Nichtzionist und hat als solcher die Probleme der Palästinabesiedlung aus seiner Einstellung heraus beurteilt. Daher werden seine Ausführungen ganz gewiß nicht in vollem Umfange die zionistische Zustimmung finden. Gleichwohl verdient sein Buch die ernsteste und aufmerksamste Beachtung aller jüdisch-politisch interessierten Kreise. J.

Der Verhandlungsbericht der Mitgliederversammlung des Bundes der jüdischen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands, die am 3. Juli 1927 in Köln a. Rh. stattfand, ist jetzt im Druck erschienen. Außer dem Jahresbericht werden die 4 Referate zu dem Thema: „Wie werden Pfleglinge ritueller Anstalten nahrhaft, abwechslungsreich und dabei sparsam ernährt?" im Wortlaut veröffentlicht. Sowohl für alle jüdischen Anstalten als auch für eine große Reihe interessierter Persönlichkeiten, vor allem der Aerzte, Seelsorger, Anstalts- und Wohlfahrtsbeamte, und für jüdische Organisationen, dürften die Ausführungen der Herren: Geheimrat Dr. Strauß-Berlin über „Die Ernährung in den Krankenhäusern", Dr. Freimann-Frankfurt über „Die Ernährung in den Altersheimen", Dr. Stahl-Berlin über „Die Ernährung in den Kinderanstalten" und des Fräulein Laqueur-Frankfurt über „Die Belieferung mit Lebensmitteln und Küchenführung in den Anstalten", von größtem Interesse sein und viele Anregungen vermitteln. Die kleine 47 Seiten umfassende Broschüre kostet 1.— M und ist zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Bundes der jüdischen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands, Berlin, Oranienburgerstraße 13—14.

Neue Bilderbibel. Unser engerer Landsmann, der in Jugenheim a. d. B. wohnende **Daniel Greiner,** hat seinen früheren Veröffentlichungen einen 2. Band Illustrationen zur biblischen Geschichte unter dem Titel „Die Erzväter" folgen lassen. Dieses Künstlerwerk enthält auf 64 Seiten Darstellungen der Patriarchenzeit. Mit kräftigen Strichen und scharfen Zügen weiß der Künstler Situationen und Persönlichkeiten dieses alttestamentarischen Zeitabschnittes charakteristisch und darum eindrucksvoll zu zeichnen. Diese wuchtigen Holzschnitte sind immer und immer wieder die treffendsten Bildwiedergaben jener alten und starken, schlichten biblischen Begebenheiten. Der Künstler hat sich in Stoff und Geist des biblischen Lebens tief eingefühlt und prägt es in eigener Art in seine Kunst um. Er hat sich mit diesem 2. Band, welchem ein erster über Schöpfungstage, Adam und Eva, Urgeschichte vorangegangen war, ein neues Verdienst erworben. Diese Bände der neuen Bilderbibel sind beim Felsberg-Verlag in Jugenheim a. d. B. erhältlich. Die Bände sind in drei Ausgaben von je 5 M, 6 M, oder 8 M käuflich, wenn sie subskribiert werden, während sie im späteren Buchhandel 6 M, 8 M, oder 15 M kosten. Wir können die genannten Werke, auch zu Geschenkzwecken für die reifere Jugend, empfehlen.

Pallière, Aimé: „Das unbekannte Heiligtum". Verlag Heinebund 1927. Aus dem französischen von Z. Holm, vom Verfasser autorisiert und durchgesehen. Wir haben dieses Werk, welches in der Veröffentlichungsreihe des Heinebundes*) erschienen ist, in der Novembernummer bereits kurz erwähnt. „Es ist — wie Leo Baeck in seinem Vorwort zu diesem Werke richtig sagt — das Buch von einer Bekehrung zum Judentum oder richtiger von einer Entwicklung zum Judentum hin". Als solches ist es ein sehr interessantes Gegenstück zu jenen Veröffentlichungen der Nahida Remy, später Nahida Ruth Lazarus: „Das jüdische Haus" und „Das jüdische Weib". Beide Autoren kommen vom Christentum her zum Judentum. Während aber Nahida Remy von der Peripherie des Lebens her zu dem umgrenzten Mittelpunkt des jüdischen Hauses und des Familienlebens vordringt, geht Pallière vom Mittelpunkte jüdischen Lebens aus und weitet unter geistiger Führung seines Lehrers Elia Benamozegh, des Livornoer Rabbiners, die Lehre des Judentums zu einem „kosmischen Prinzip". Pallière wird durch Erkenntnisse und Erlebnisse derart von der Weltsendung des Judentums er-

---

*) Der Heinebund, Eine jüdische Buchgemeinde, Berlin W 9, Linkstraße 39, (Mitgliedsbeitrag für die vier Jahres (Pflicht)-bände: bei jährlicher Vorauszahlung 14 RM., (Ausland 15.40 RM.), bei vierteljährlicher Zahlung 3.75 RM., (Ausland 4.10 RM.). Ausführliche Prospekte auf Wunsch.

füllt, daß er, der geborene Christ, „Proselyt am Tore" des Judentums wird. Ein zweites Werk, welches auch nur mit annähernd gleicher Reinheit der Gesinnung, Feinheit der Sprache, Tiefe der Gedanken diese Fragen der Sendung des Judentums von nichtjüdischer Seite her behandelt, besitzen wir in unserer Literatur nicht. Wer dieses, auch in seiner Ausführung gefällige Buch liest, wird jenen Stolz auf sein Judentum empfinden, der besser macht und höheres Streben gibt.

Dem oft beklagten Mangel an guter, jüdischer Jugendliteratur ist wieder um ein Teil abgeholfen: Rechtzeitig zu Chanukkah hat der Verlag **J. Kauffmann, Frankfurt a. M.**, ein Büchlein auf den Markt gebracht (85 Seiten, in Leinen gebunden M 2,80), das unserer jüdischen Jugend sicherlich viel Freude bereiten wird. Es nennt sich: **Biblische Gestalten in der Legende** und hat zur Verfasserin **Frieda Weismann**. Als Gestalterin jüdischer Erziehungsstoffe ist sie unseren Kindern, denen sie mit ihrem neuen Werkchen wiederum ein wertvolles Geschenk beschert hat, längst bekannt. Die neuen, in eine edle Sprache gekleideten Erzählungen über unsere Stammväter, Moses, David, Salomo, Hiram u. a. m. sind ebenso leicht faßlich und spannend geschrieben wie gedankentief und seelenvoll empfunden, so daß sie in gleicher Weise auf Herz und Gemüt wie auf das Wissen vom Jüdischen fruchtbar einwirken müssen. Wir wünschen daher den „Biblischen Gestalten in der Legende" eine dem hohen inneren Wert des neuen Buches entsprechende weitgehendste Verbreitung.

Aus den weiter eingegangenen Büchern, deren Besprechung in der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes erfolgen wird, seien noch erwähnt:

Der Morgen. 3. Jahrgang, 5. Heft. Dezember 1927. Herausgegeben von **Prof. Jul. Goldstein, Darmstadt.** (Philo-Verlag).

Höxter, Dr. Julius. Quellenlesebuch zur jüdischen Geschichte und Literatur. 2. Teil: Spanien. J. Kauffmann, Verlag, Frankfurt a. M. 1928.

Rosenthal, Berthold. Heimatgeschichte der badischen Juden. Konkordia-Verlag, Bühl (Baden). 1927.

Dreifuß, Dr. Erwin Manuel: Die Familiennamen der Juden, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Baden zu Anfang des 19. Jahrhunderts. J. Kauffmann, Verlag, Frankfurt am Main. 1927.

Jüdischer Jugendverein Mainz a. Rh.

Dezemberprogramm.

15. **Dezember**, abends 8½ Uhr, im Gemeindesaal: 3. **Zyklusabend** der Vortragsreihe **Dr. Ernst Simon.**

18. **Dezember**, abends 8¼ Uhr, im großen Saal der Liedertafel
Chanukkahfest mit Tombola und Tanz.
Eintrittskarten zu 2.50 M sind zu haben in der Buchhandlung Magenza, Heidelbergerfaßgasse, und bei der Konzertdirektion Greif, Tritonplatz; an der Abendkasse Eintrittspreis 3.— M.

22. **Dezember**, abends 8½ Uhr, **Heimabend**: Chanukkahspiele.

Programm für Januar 1928.

5. **Januar, abends 8½ Uhr pünktlich.** Gemeindesaal Josefstraße. Zyklusvortrag Dr. Ernst Simon.

8. **Januar. Wanderung für Jüngere** (Fahrpreis 0.50 Mk.). Wiesbaden, Platte, Chausseehaus, Eiserne Hand, Wiesbaden. Treffpunkt Hauptbahnhof 9 Uhr. Rückkunft 17 Uhr. Führer Paul Wolf.

9. **Januar. Heimabend für Jüngere. Gabelsbergerstraße.** Abends 8¼ Uhr. Musikinstrumente und Schachspiele mitbringen.

12. **Januar. Heimabend für Teilnehmer am Vortragszyklus Dr. Simon.** Abends 8½ Uhr pünktlich, Gabelsbergerstraße.

15. **Januar. Wanderung für Aeltere, Tagesfahrt.** (Auch für Mitglieder, die noch nicht mitgelaufen sind.) Liederbücher mitbringen. Wiesbaden, Kellerskopf, Auringen, Heßloch, Sonneberg, Wiesbaden. Marschzeit ca. 4 Stunden. Treffpunkt Mainz Hauptbahnhof 9 Uhr. Rückkunft 17 Uhr. Fahrgeld 0.50 Mk. Führung Walter Kramer.

23. **Januar. Heimabend für Aeltere.** Abends 8½ Uhr, im Gemeindesaal, gemütliches Beisammensein. Leiter Walter Kramer.

26. **Januar. Heimabend für Teilnehmer am Vortragszyklus Dr. Simon.** Abends 8½ Uhr pünktlich, Gabelsbergerstraße.



Bund Jüdischer Jugend „Kadimah" Mainz.

Arbeitsplan für Monat Dezember 1927.

Samstag, den 3., 10., 31., nachm. 2½ Uhr, **Heimnachmittage** der Mädelsgruppe, 5 Uhr Jüngere des Jungenszuges, ½9 Uhr Aeltere beider Züge.

Sonntag, den 4., 11., Einrichtungsarbeit am Heim.

Mittwoch, den 7., 14., 28, Boy Scoutabende.

Samstag, den 17., Chanukkah-Heimabend, von 6—8 Uhr. — Unsere Jungens und Mädels bitten wir, Kuchen und Gebäck mitzubringen.

In den Weihnachtstagen gehen wir auf Winterlager nach Schmitten im Taunus.

Nunmehr ist es uns gelungen, ein eigenes Heim zu beschaffen. Unsere Arbeit der kommenden Wochen wird daher in erster Linie in der Ausstattung und Ausarbeitung unseres Heims bestehen. Es befindet sich Schulstraße 64 im Hinterhaus.

Eben ist unser 3. Tätigkeitsbericht erschienen, den wir gerne jedem auf Anforderung zusenden.

Personalnotizen.

Verlobte:

Eschwege—Mainz: Frl. Ruth Löwenthal mit Herrn Dr. jur. Leonhard Fulda.

Wiesbaden-Biebrich—Mainz: Frl. Georgine Reifenberg mit Herrn Paul Kassewitz.

Vermählte:

Oberolm—Bendersheim: Karl Mayer — Recha Mayer, geb. Berger.

Goldene Hochzeit.

Mainz: 24. 12. 27. Herr Julius Oppenheimer und dessen Ehefrau Julie Oppenheimer, geb. Lehmann.

Gestorben:

Mainz: 12. 11. 27 Julius Lahnstein, 72 Jahre alt.
1. 12. 27 Frau Marie Windmüller, geb. Hoberg, 66 Jahre alt.
2. 12. 27 Hermann Kronenberger, 60 Jahre alt.
7. 12. 27 Hermann Landau, 65 Jahre alt.

Hauptsynagoge Mainz.

Sonntag, den 18. Dez., nachmittags 4.30 Uhr, Chanukkah-Gottesdienst mit Predigt.

Druck von E. Herzog, Mainz.